

---

Forschungsbericht zum Thema:

## **Interviews im Kontext der NSU-Morde**

---

im Rahmen des Projekts

### **„DIMENSIONEN –Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft“**

Durchgeführt von

**Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e.V.**

**Forschungsarbeit im Rahmen des Seminars:**

Modul 22-Forschung in der Sozialen Arbeit

Hochschule Koblenz • Fachbereich Sozialwissenschaften

**Studiengang:**

B.A. Soziale Arbeit

**Dozentin:**

Antje Knieper-Wagner, M.A.

unter Mitarbeit von Studierenden des Studiengangs B.A. Soziale Arbeit im Sommersemester 2014

## Inhalt

1. Einleitung .....	1
2. Fragestellung.....	3
3. Forschungsdesign .....	4
3.1 Warum ein qualitatives Design? .....	4
3.2 Qualitative Inhaltsanalyse.....	5
4. Analyse .....	7
4.1 Aufklärung .....	7
4.2 Diversität .....	10
4.3 Lebenswelt.....	12
4.4 Informationsquellen .....	15
4.5 Einstellungsmuster der Mehrheitsgesellschaft .....	15
5. Fazit .....	18
6. Studierende.....	20
7. Literaturverzeichnis.....	21
8. Anhang .....	22

# 1. Einleitung

Die vorliegende Forschungsarbeit ist ein Beitrag Studierender des Fachbereichs Sozialwissenschaften der Hochschule Koblenz zum Projekt DIMENSIONEN – Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft.

Das Projekt des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit e.V. wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert.

Bei der sog. NSU Terrorgruppe handelt(e) es sich um eine rechtsterroristische Gruppierung, die zwischen 1996 und 2011 rassistisch motivierten Terror, vorwiegend gegen in Deutschland beheimatete Menschen mit türkischer Migrationsgeschichte, betrieb.

Wenn in dieser Forschungsarbeit der Terminus „migrantisch“ – in Ermangelung einer besseren Begrifflichkeit – verwendet wird, so soll dieser nicht bestehende Eigen- und Fremdzuschreibungen fortführen, sondern eine begriffliche Sammlung für Menschen mit Migrationshintergrund bzw. –geschichte sein (vgl. Radke 2013).

Seit 1996 wurden mindestens zehn Todesfälle bekannt, weitere Menschen wurden bei zwei Sprengstoffanschlägen teilweise lebensgefährlich verletzt. Weiterhin wurden ein Dutzend Banküberfälle innerhalb von zwölf Jahren verübt, ohne dass die Täter\_innen polizeilich ermittelt werden konnten. Besonders kennzeichnend im NSU Komplex ist das staatliche Versagen auf unterschiedlichen Ebenen. Nach zahlreichen Zeugenaussagen und Aktenvorlagen wurde deutlich, dass eine zentrale Ursache für das Staatsversagen Rassismus ist. Dies zeichnete sich sowohl in Gestalt des institutionellen Rassismus bei Strafverfolgungsbehörden und Geheimdiensten als auch in Form von individuellem, rassistisch motivierten Vorurteilen und Verhalten einzelner Beamt\_innen ab.

Die Ermittlungen wurden von Anfang an von der Hypothese geleitet, dass kriminelle Organisationen aus einem migrantischen Milieu heraus agieren mussten. Sowohl politische Akteure als auch die Medien haben lange Zeit keinen fremdenfeindlichen Hintergrund dieser Taten in Erwägung gezogen. So wurde der Verdacht, basierend je nach Biographie, Beruf, Aufenthaltsstatus oder familiärem Hintergrund der neun ermordeten Männer auf eine imaginierte „Blumen“- oder „Dönermafia“ gelenkt. Dementsprechend wurden fast alle Angehörigen der NSU-Mordopfer stigmatisiert und der Täterschaft verdächtigt. Dies hatte

zur Folge, dass der eigentliche Hintergrund viel zu spät erkannt wurde (vgl. Kleffner 2013: 3 ff).

Seit dem 06. Mai 2013 müssen sich fünf Angeklagte NSU-Mitglieder (Hauptangeklagte Beate Zschäpe, mutmaßliche Unterstützer Ralf Wohlleben, Andre E., Holger G. und Carsten S.) vor dem Oberlandesgericht München wegen zehnfaches Mordes, Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung nach § 129a StGB und Beihilfe zu Mord verantworten. Der Fall konnte allerdings auch ein Jahr nach Bekanntwerden der Täter nicht vollständig aufgeklärt werden. Weiterhin bleibt zu klären, ob staatliche Behörden versagt haben und welche Unterstützer\_innen diese Gruppe über ihre Mitglieder hinaus hatten. Um die Verbrechen, insbesondere im Zusammenhang mit institutionellem Rassismus und dem Versagen der Behörden aufzuklären, wurden verschiedene Untersuchungsausschüsse (bspw. im Deutschen Bundestag) eingerichtet (vgl. ebd.).

Die Terroranschläge haben für die migrantische Bevölkerung in der Bundesrepublik schwerwiegende Folgen. Neben der Trauer um ihre Angehörigen wurden diese jahrelang ins Zentrum der Ermittlungen gerückt und somit von Opfern zu Täter\_innen gemacht. In der Öffentlichkeit und in den Medien wurde das Thema der rassistischen Morde lange Zeit de-thematisiert und die Betroffenen erhielten in Folge dessen auch kaum solidarische Unterstützung der Mehrheitsgesellschaft (vgl. ebd.). Studien der Hacettepe Universität (2012) zeigen, dass die Verunsicherung im türkischstämmigen Teil der bundesdeutschen Bevölkerung tief sitzt. Weiterhin ist den Studien von Heitmeyer (2002-2012), Brähler und Decker (2012 und 2013) zu entnehmen, dass in der Mehrheit der Bevölkerung rassistische Einstellungsmuster und menschenverachtende Einstellungen etabliert sind.

Das Projekt DIMENSIONEN setzt an dieser Stelle an. Es gibt Menschen der migrantischen Bevölkerung eine Stimme. Mittels Interviews wurden verschiedene in Deutschland lebende Menschen mit Migrationsgeschichte zu ihren Gedanken und Gefühlen rund um die NSU-Mordserie befragt. Ziel war es diesen Menschen zuzuhören und diese in ihrer Betroffenheit ernst zu nehmen. Aus den erhobenen Daten sollen Bildungsmanuale für die Jugend- und Erwachsenenbildung entwickelt werden, welche die in der Mehrheitsgesellschaft vorhandenen Rassismen aufnehmen und hinterfragen. Diese Bildungsmanuale ge-

nerieren sich inhaltlich unter anderem aus den Interviews mit der migrantischen Bevölkerung. Deren Meinung, Problemstellungen und Erfahrungen bilden somit die Basis für neue Bildungsbausteine, welche ebenfalls einen langfristigen Beitrag zur Aufarbeitung des NSU Terros und dessen Folgen leisten soll (vgl. Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit o.A.).

In der folgenden Ausarbeitung wird zunächst die Gestaltung der Interviews beschrieben. Anschließend werden zentrale Inhalte und Kategorien herausgestellt, die in den Interviews beinhaltet sind. Abschließend werden diese Inhalte und Kategorien zusammengefasst und bewertet, wie diese in die Bildungsarbeit übertragen werden können.

## **2. Fragestellung**

Um die Sichtweisen und subjektiven Standpunkte der Interviewpartner\_innen erheben zu können, wurde mit der Form der qualitativen Interviews eine gering standardisierte Methode gewählt (s. Kap. 3.1). Damit dennoch eine thematische Fokussierung gewährleistet ist, wurde in Absprache mit den Projektverantwortlichen ein Interview-Leitfaden erstellt. Dieser erfüllt den Zweck, die Themenschwerpunkte aus der Perspektive der Interviewpartner\_innen in weitgehend offenen Erzählsequenzen zu erfassen. Der Leitfaden gliederte demnach, lediglich in Form eines Orientierungsrahmens, das thematische Feld der Befragung, was bedeutet, dass während der Gespräche eine möglichst geringe Strukturierung im Vordergrund steht und ein „Frage – Antwort-Schema“ vermieden werden konnte. Die Interviewpartner\_innen sollten in einer entspannten Gesprächs- und möglichst natürlichen Kommunikationssituation zum Erzählen und Diskutieren angeregt werden.

Alle Interviewpartner\_innen wurden zu Beginn auf die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Befragung sowie auf die anonymisierte Nutzung der Daten im Rahmen der Analyse hingewiesen. Nach Zustimmung wurden sechs Interviews mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet und vollständig transkribiert.

Ziel der Analyse ist es, aus den Interviews Indikatoren für Bedarfe in der Bildungsarbeit zu extrahieren. Die zentrale und forschungsleitende Fragestellung lautete demnach: „Welche Inhalte / Bedarfe für die Bildungsarbeit lassen sich aus den Interviews ableiten?“

### **3. Forschungsdesign**

#### **3.1 Warum ein qualitatives Design?**

Da nicht, wie beispielsweise im Rahmen einer quantitativen Fragebogenerhebung eine möglichst große Stichprobe an Befragten erreicht werden sollte, sondern da die Lebenswelt der einzelnen Interviewten im Vordergrund stand, bot sich eine qualitative Erhebung an. Die Interviewpartner\_innen wurden als Expert\_innen ihrer Geschichte und Lebenswelt befragt; um subjektive Aussagen über den NSU-Prozess und über die Empfindungen in diesem Zusammenhang zu erlangen, war die möglichst offene Formulierung der Fragen sowie das Vermeiden von Unterbrechungen im Redefluss der Interviewpartner\_innen zentral. Durch die Methode des aktiven Zuhörens wurde dazu angeregt frei über Erlebnisse und persönliche Standpunkte zu berichten.

Insgesamt konnten im Rahmen des Seminars: „Forschung in der Sozialen Arbeit“ vier Interviews von Studierenden des Fachbereichs Sozialwissenschaften der Hochschule Koblenz durchgeführt werden. Darüber hinaus wurden uns für die Analyse zwei von den Projektmitarbeiter\_innen geführte Interviews zur Verfügung gestellt. Das Sample generierte sich aus volljährigen Personen mit türkischer Migrationsgeschichte. Es wurden vier Männer und zwei Frauen unterschiedlichen Alters interviewt.

#### **Problemzentriertes Interview**

Unter dem Begriff des problemzentrierten Interviews fallen alle offenen, halbstrukturierten Befragungen. Es setzt den Fokus auf eine bestimmte Problemstellung, lässt den oder die Befragte\_n aber dennoch möglichst frei zu Wort kommen (vgl. Mayring 2002: 67).

Am Anfang steht die Formulierung und Analyse der forschungsleitenden Fragestellung. Anschließend werden die zentralen Aspekte für den Leitfaden zusammengestellt. Der

nächste Schritt wird als Pretest-Phase beschrieben. Dort werden Probeinterviews durchgeführt, um den Leitfaden zu testen und gegebenenfalls zu modifizieren. Unser Leitfaden war so konzipiert, dass zu Beginn des Gesprächs Informationen zum Projekt „Dimensionen - Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft“ sowie zur Lehrveranstaltung „Forschung in der Sozialen Arbeit“ gegeben wurden. Durch Einstiegsfragen wurde zunächst geklärt, ob das Thema „NSU“ Bedeutung für die Befragten hat,

- *Ist Ihnen die NSU-Mordserie ein Begriff, wenn ja, was wissen Sie darüber?*

danach folgten weitere Fragen zu den Themenbereichen Migration, Gesellschaft, Diskriminierung und Netzwerke, die wir hier beispielhaft benennen<sup>1</sup>:

- *Haben Sie bisher Erfahrungen mit Rassismus gemacht und wenn ja, welche?*
- *An welcher Stelle würden Sie sich wenden um Hilfe zu bekommen?*
- *Wie möchten Sie von Ihren Mitmenschen gesehen werden?*

Im Gesprächsverlauf können über den formulierten Gegenstand hinaus Themen eingebracht werden, die nicht im Leitfaden verzeichnet sind oder erst zu einem späteren Zeitpunkt erfragt werden sollen. Das bedeutet für den/die Interviewer\_in, flexibel zu reagieren und dem/der Interviewten die Regie über die Erzählung zu überlassen, ohne vom eigentlichen Thema abzuschweifen (vgl. Mayring 2002: 70).

### **3.2 Qualitative Inhaltsanalyse**

Die Analyse der Interviews erfolgte in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2002). Dabei wurden zunächst aus dem vorliegenden Material induktiv<sup>2</sup> Kategorien gebildet. Vor den Hintergrund der forschungsleitenden Fragestellung, nach Aussagen zu Erfahrungen und Bedarfen der befragten Personen, wurden folgende Kategorien definiert und für die Analyse des gesamten Materials verwendet:

---

<sup>1</sup> Leitfaden komplett, s. Anhang (Kap. 8).

<sup>2</sup> Die Interviews wurden Zeile für Zeile gelesen, nach Themen sortiert und zusammengefasst.

## Kodierleitfaden zur Inhaltsanalyse:

<b>Aufklärung</b> → Aus Fremdem Vertrautes/Bekanntes machen	
<ul style="list-style-type: none"><li>- Kultur</li><li>- Religion</li><li>- Zuschreibungen / Stigmata</li><li>- Positiver Kulturalismus/Rassismus</li><li>- Negative Zuschreibungen</li></ul>	Global
<b>Diversität</b> (Grund- & Menschenrechte)	
<ul style="list-style-type: none"><li>- Integration / (Assimilation)</li><li>- Diskriminierung (<b>strukturell &amp; individuell</b>)</li><li>- Sensibilität</li><li>- Selbstwert / <i>Empowerment</i></li></ul>	
<b>Lebenswelt</b>	
<ul style="list-style-type: none"><li>- Identitätsentwicklung</li><li>- Sicherheitsgefühl</li><li>- Netzwerke (Hilfesysteme)</li></ul>	Individuell
<b>Informationsquellen</b>	
<ul style="list-style-type: none"><li>- deutsche oder türkische Medien</li></ul>	
<b>Einstellungsmuster der Mehrheitsgesellschaft</b>	
<ul style="list-style-type: none"><li>- Rassismuskritik</li><li>- Zivilcourage</li><li>- Rassismus / extreme Rechte</li><li>- Alltagsrassismen</li><li>- Struktureller/institutioneller Rassismus</li><li>- Parteipolitik</li></ul>	Global



## 4. Analyse

Im zweiten Schritt der Analyse sammelten wir Zusatzmaterial- und Informationen zu den erarbeiteten Kategorien, sichteten Literatur und diskutierten Definitionen. Anschließend wurden alle Interviews nochmals durchgesehen und mittels Kategorieleitfaden (s. Tabelle, Kap. 3.2) strukturiert. Wichtige Fundstellen (Zitate) wurden aus dem Text extrahiert und zusammengefasst.

Die aus den Interviewtranskripten gebildeten Hauptkategorien „Aufklärung, Diversität, Lebenswelt, Informationsquellen und Einstellungsmuster der Mehrheitsgesellschaft“ werden im Folgenden dargestellt, die ermittelten Aussagen interpretiert und mit Beispielen aus den Interviews belegt.

### 4.1 Aufklärung

In der Kategorie **Aufklärung** werden Äußerungen, in denen über (positiven) Kulturalismus<sup>3</sup>, sowie positive oder negative Zuschreibungen<sup>4</sup> gegenüber Gruppen gesprochen wurde, zusammengefasst. Die Kategorie umfasst damit auch Berichte über (persönlich erlebte) Stigmatisierung - insbesondere im Kontext Kultur und Religion. Aus den Interviews extrahiert wurden Problematisierung und Reflexion über die Erzeugung von Vertrauen aus bisher Unbekanntem innerhalb der Mehrheitsgesellschaft<sup>5</sup>.

Alle Interviewpartner\_innen berichten von Ressentiments und Stigmatisierung im Schul- und Berufsleben sowie im Alltag. Als Gründe für insbesondere verbale Übergriffe und Vorurteile werden von den interviewten Personen Ängste und Unwissenheit über kulturelle Unterschiede und fehlende Kommunikation vermutet.

---

<sup>3</sup> Kulturalismus wird von den Verfasser\_innen verstanden als Rassismus ohne den Begriff der Rasse zu verwenden. Die Merkmale einer Kultur sind mit der Abstammung oder Herkunft der jeweiligen ethnischen Gruppen verbunden. Die Mitglieder derselben ethnischen Gruppe haben die gleiche Kultur. Diese ist nicht veränderbar.

<sup>4</sup> Das Zuschreiben von Eigenschaften und Verhaltensweisen aufgrund der Herkunft oder Abstammung bestimmter Personengruppen.

<sup>5</sup> Mehrheitsgesellschaft, s. Kap. 4.5

*„(...) mit Leuten konfrontiert ist, die auch erst mal verdutzen und auch erst mal Vorurteile haben, die abprallen, aber ich glaube wenn man ganz schnell gesehen hat, dass man dann einen gemeinsamen Nenner gefunden hat, dann ist das andere glaube ich eher hinten weg.“ (I1: 5/20 – 23)<sup>6</sup>*

*„(...) das kann man eigentlich nicht abschaffen, dieses Rassismus – weil – weil die Menschen, wenn die halt immer – sich bedroht fühlen – oder irgendwie benachteiligt fühlen, greifen die immer zu irgendwelchen Sachen, wo man halt ‘n Opfer sucht (...)“ (I6: 3/12 – 15)*

*„(...) man unterschätzt nach wie vor einfach das Standing von meinem Mann, von mir und unserem Sohn. Also em, wir sind immer noch mit diesen Vorurteilen behaftet.“ (I2: 3/42 – 44)*

*„Also eindeutig ja. Ich habe, Erfahrungen mit Rassismus gemacht, nicht mit Rassismus ehhh rassistischen Übergriffen, zumindest nicht körperlichen Übergriffen, sondern mit verbalen Übergriffen habe ich sie gemacht.“ (I2: 1/37 - 39)*

Um in der Mehrheitsgesellschaft Ängste abzubauen wird von den Interviewpartner\_innen eine breite Aufklärung über die positiven Aspekte von Zuwanderung sowie über die Heterogenität der Lebenswelten von Menschen mit Migrationsgeschichte vorgeschlagen. Auch Islamophobie, antimuslimischem Rassismus oder islamkritischen rechtspopulistischen Stimmen könnte durch Aufklärungsarbeit begegnet werden. Diese sollte von Personen mit Migrationsgeschichte konzipiert und realisiert werden.

*„(...) im Großen und Ganzen kann man das als Aufklärungsarbeit sehen. Ehm, aber nicht nur vielleicht von Deutschland selber, sondern auch von uns, (...) das man unsere Religion, weil Türken sind ja, oder nicht nur Türken, aber ich nenn jetzt einfach mal Türken. Türken sind immer gleichgesetzt mit Islam und Islam ist immer gleichgesetzt mit Kopftuch und Unterdrückung der Frau (...). Wobei man sagen muss, wir müssen auch Aufklärungsarbeit leisten, was unsere Religion anbetrifft. Dass unsere Religion eigentlich eine sehr offene, sehr tolerante, und sehr em, schöne Religion auch sein kann.“ (I2: 5/6 – 14)*

Deutsche Akteure sollten diese Bemühungen sowie die Vielfältigkeit innerhalb der Gesellschaft unterstützen und fördern. Dazu können auch interkulturelle gemeinsame Aktivitäten beitragen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und rassistisch begründete Gewalt werden von den Interviewpartner\_innen als Eigenschaften wahrgenommen, die in Gesellschaften vorhanden sind, in denen soziale Unterschiede herrschen.

---

<sup>6</sup> Die numerischen Hinweise beziehen sich auf Seiten und Zeilennummern des Transkripts und markieren den Anfang und das Ende einer Sequenz. Bspw. bedeutet 13/22 – 14/1, dass dieses Zitat auf Seite 13 Zeile 22 beginnt und auf Seite 14 Zeile 1 endet. Die Interviews sind mit der Abkürzung I1 bis I6 gekennzeichnet.

*„Es gibt in Türkei genauso Leute, die Leute umbringen.“ (I5: 2/42 – 43)*

*„Rassismus gibt's überall auf der Welt.“ (I6: 3/7 – 8)*

*„(...) das kann man eigentlich nicht abschaffen, dieses Rassismus – weil – weil die Menschen, wenn die halt immer – sich bedroht fühlen – oder irgendwie benachteiligt fühlen, greifen die immer zu irgendwelchen Sachen, wo man halt 'n Opfer sucht.“ (I6: 3/12 - 15)*

Es wird daher als wichtig angesehen, gerade die Menschen mit Aufklärungs- und Bildungsprogrammen zu erreichen, die als „politisch neutral“ oder „verunsichert“ bezeichnet werden könnten. Vorurteile und Ängste innerhalb der Mehrheitsgesellschaft könnten so abgebaut und die Beziehung untereinander gestärkt werden.

*„(...) dass man auch die Leute, die jetzt irgendwo neutral sind, aber wirklich objektiv Ängste haben, Existenzängste haben, was ja auch mit den wirtschaftlichen Entwicklungen ja auch dann zu tun hat, (...) die muss man mitnehmen, da muss man die Ängste mitnehmen, die muss man mitintegrieren glaub ich in die Diskussionen (...). (I1: 4/14 - 19)*

In einem Interview wurde darauf hingewiesen, dass eine Anerkennung der türkischen Sprache sowie die Wertschätzung einer bilingualen Erziehung in türkisch und deutsch gewünscht wird.

*„Würde ich Englisch und Deutsch mit meinem Kind reden, dann wär ich die beste Mama von Welt und es wär super, dass mein Kind noch ne zweite Sprache lernt, weil es ist ja eine Weltsprache, die mein Sohn lernt. Das was ich ihm beibringe ist leider nur türkisch.“ (I2: 3/10 – 12)*

Dies könnte zum Beispiel durch die Einführung des Wahlfachs „Türkisch“ bereits in der Grundschule umgesetzt werden. Hierbei müssen sich die Angebote selbstverständlich an den Bedarfen im Sozialraum orientieren.

## 4.2 Diversität

Die Kategorie **Diversität** fasst Aussagen zusammen, die zu den Themen „Grund- und Menschenrechte“ gemacht wurden. Gebündelt wurden in diesem Kontext Äußerungen, die Empowermentstrategien<sup>7</sup> enthalten, welche sich thematisch in die Bereiche *Integration*, *Assimilation* und *Vielfalt* einordnen lassen. Darüber hinaus fließen in diese Kategorie Berichte über Diskriminierung und persönliche Diskriminierungserfahrungen ein. Zum besseren Verständnis werden zunächst die genannten Begriffe definiert.

Als *Diskriminierung* wird eine grobe Verletzung der Menschenrechte verstanden. Menschen die Diskriminierung erfahren, werden aufgrund individueller oder gruppenspezifischer Merkmale systematisch an der Ausübung ihrer Menschenrechte gehindert. Diskriminierung differenziert sich in soziale, individuelle und strukturelle Diskriminierung.

Soziale Diskriminierung ist eine rein kategorische Benachteiligung von Personen aufgrund einer meist negativen Beurteilung, die anhand tatsächlicher oder zugeschriebener gruppenspezifischer Merkmale (Abstammung, Geschlecht, Rasse, Religion, etc.) geschieht. Bewertungsmaßstab sind gesellschaftliche Normen der Mehrheitsgesellschaft, die durch bewusste Entscheidung oder gesellschaftliche Entwicklung vorgegeben ist.

Individuelle Diskriminierung erfolgt nach Attributen wie schön/hässlich, nahe-/fernstehend und ist ein nie gänzlich zu vermeidendes Verhaltensmuster, welches nochmals in Vorurteile, Stereotypisierung und konkrete Diskriminierung unterteilt werden kann.

Strukturelle Diskriminierung ist eine Diskriminierung gesellschaftlicher Teilprozesse, die in der Beschaffenheit der Strukturen der Gesamtgesellschaft begründet liegt und auf eingespielten und dauerhaften, oft formalisierten und explizit geregelten institutionellen Praktiken beruht.

Der Begriff der *Integration* bedeutet so viel wie etwas wieder ganz machen, ergänzen, erneuern, vervollständigen oder in ein größeres Ganzes eingliedern. Dieses Ganze stellt im sozialen Bereich die „Normalität“ (wie etwas es sein sollte) dar. Bei bestimmten Individuen wird davon ausgegangen, dass diese besondere Unterstützung benötigen so z.B. Men-

---

<sup>7</sup> *Empowerment* ist die Selbstbefähigung und Stärkung von Autonomie und Eigenmacht. Die positive und ganzheitliche Betrachtung aus der Perspektive des Empowerments zielt darauf ab Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entdecken, diese zu fördern und adäquat nutzen zu können.

schen mit Behinderung oder psychischen Problemen sowie Arbeitslose. Diese Gruppen „stören“ scheinbar das Gesamtgefüge und müssen integriert werden. Somit ist Integration ein Prozess der Einbeziehung, Bestimmung und Sortierung. Als integriert gilt, wer sich gesellschaftlichen Gewohnheiten, Werten und Regeln so anpasst, dass er nicht auffällt. Kriterien, an welchen man den Grad der Integration sehen kann sind z.B. das Beherrschen der deutschen Sprache, Mobilität, Berufstätigkeit und soziale Aktivität. *Assimilation* bedeutet in diesem Kontext die Anpassung von Migrant\_innen an die Mehrheit der Gesellschaft in dem Maße, dass es ihnen nicht anzumerken ist, dass sie nicht in Deutschland aufgewachsen sind (vgl. IDA-Flyer „Integration“).

Äußerungen, die über Ansätze interkultureller Kompetenz, Integration und Assimilation hinausgehen und das Aufheben von Hierarchien innerhalb der Gesellschaft (vgl. Benbrahim 2012: 11) thematisieren, wurden unter dem Begriff *Vielfalt* bzw. *Diversität* subsumiert.

Kritik übten die Interviewpartner\_innen an der derzeit herrschenden Zweiklassendifferenzierung unterschiedlicher Zuwanderungsgruppen.

*„(...) man redet nicht über den Spanier oder man redet nicht über den Griechen, der jetzt nach Deutschland kommt, man hat bewusst über Rumänien, Bulgarien geredet, ja wie man Armutszuwanderung auch betitelt hat.“ (I1: 4/27 – 29)*

Es wurde der Appell deutlich, Machtverhältnisse sichtbar zu machen, die Wahrnehmung und den Blick für die Heterogenität innerhalb der Gesellschaft zu schärfen und ein Klima der Anerkennung unterschiedlicher Lebenswelten und Kompetenzen zu schaffen.

*„Integrieren heißt für mich in eine gesellschaftliche Normalität und nichts anderes.“ (I1: 5/6 – 7)*

*„[Ich möchte von meinen Mitmenschen gesehen werden] wie ich bin, und nicht so, woher ich komme.“ (I6: 7/40)*

Insofern sollte die NSU-Mordserie nicht als Angriff gegen türkischstämmige Personen begriffen werden, sondern als eine Verletzung der Menschenrechte, bei der jedes Mitglied der Gesellschaft ein potentielles Opfer sein könnte (vgl. I1: 5/28 – 34). Gewünscht wird eine solidarische Aufarbeitung und Thematisierung rassistischer Übergriffe sowie Mitgefühl für die von rassistischer Gewalt betroffenen Menschen.

*„(...) das müsste dann alle Menschen gleichermaßen so berühren und dann hätten wir glaube ich ein Ziel erreicht, ja, und dann hätten wir ein Ziel erreicht, dass das nicht mehr diskutiert wird, ist ein türkischer Hintergrund ein italienischer Hintergrund, dann wär die Solidarität allgemein und nicht so konzentriert auf bestimmte Gruppen.“ (I1: 5/41 – 44)*

Die Sensibilisierung der Individuen als Teile einer vielfältigen Gesellschaft sollte einhergehen mit einer Unterstützung und Subventionierung gemeinschaftlicher Angebote unabhängig von Nationalität und kulturellem Hintergrund durch Akteure im Sozialraum.

*„Ich hätte mir die Integration hier in Rheinland Pfalz etwas anders vorgestellt. Nicht wie eine Ausländerin integriert zu werden, sondern wie jemand, der aus nem anderem Bundesland hier hingezogen ist und, also wie ein gleichwertiges und vollwertiges Mitglied der Gesellschaft integriert zu werden.“ (I2: 5/36 – 39)*

*„(...) ein Problem ,ähm, ist auch halt einfach, daß äh man einfach auch nicht Arbeiter oder Fachkräfte einsetzt, die der eigenen Kultur mächtig sind und beide Kulturen zum Beispiel beherrschen, so wie bei mir, dass ich zum Beispiel als Sozialarbeiterin, wenn ich in eine Familie gehe, die, äh, eine türkische Familie, die hätte viel mehr Vertrauen zu mir, weil sie wüsste, da ist jemand, der meine Sprache versteht.“ (I3: 3/115 – 120)*

### **4.3 Lebenswelt**

Der Themenbereich „Lebenswelt“ fasst widerfahrene Begebenheiten und Darstellungen zur sozialen Wirklichkeit und Identität der Interviewpartner\_innen zusammen. Darunter fallen auch persönliche Einschätzungen zum Sicherheitsgefühl sowie Aussagen zu Hilfestrategien und -systemen.

*Identität* wird verstanden als das Verhältnis eines Menschen zu sich selbst. Ein Mensch kann mehrere Identitäten haben (Rollenidentitäten, Berufsidentitäten, etc.). Die Herausbildung von Identität ist eine Aufgabe, die die moderne Gesellschaft an das Individuum stellt.

Identitätsbildung erfolgt kontinuierlich, ist dabei jedoch Brüchen unterworfen und erweist sich dadurch als krisenhafter Prozess<sup>8</sup>.

Drei Interviewpartner\_innen machten Aussagen zu ihrer Identität als türkische Migranten in Deutschland:

*„Ich - ich finde, bin ich ganz normal – bin ich Deutscher, bin ich zwar türkisch, aber auch deutsch und – Leute ganz normal. Menschen sind Menschen.“ (I5: 2/49 - 50)*

*„(...) es ist wirklich schwer, mit zwei Kulturen aufzuwachsen.“ (I6: 6/50 – 51)*

*„Ich kann mich ja selber schon gar nicht mehr zuordnen. Ich weiß ja nicht mal, ob ich ähm; ich hab´, ich hab´ das schon mal in der Vor., im Seminar von Herrn K. mal erwähnt, ich weiß nicht, ob ihr dabei wart. Einfach dieses, ähm wenn Deutschland gegen die Türkei spielt, dann bin ich definitiv für die Türkei. Und ich hab´ und ich, äh hab auch überhaupt nicht dieses, wenn zum Beispiel nur Deutschland gegen Kroatien oder Brasilien spielt, ich hab überhaupt nicht dieses Nationalgefühl oder so was. Das habe ich wirklich bei der Türkei. Aber wenn ich dann in der Türkei im Urlaub bin dann, wenn ich wieder in Deutschland bin, das ist für mich zu Hause; das ist ganz, das ist echt paradox, aber das ist einfach so.“ (I3: 4/180 - 188)*

Der Begriff *Sicherheitsgefühl* erscheint als mehrdeutiger Begriff, zu dem es deshalb verschiedene Zugänge zu geben scheint: Ein Sicherheitsgefühl kann aus der Wahrnehmung einer subjektiv nachvollziehbaren sozialen Ordnung heraus entstehen. Bei diesem Sicherheitsgefühl handelt es sich um einen subjektiven Eindruck und das Ergebnis von Konstruktionen (bspw. von sozialen Gruppen und deren vermeintlicher Abgrenzbarkeit zueinander und von der eigenen Gruppe). Ein Sicherheitsgefühl kann daraus resultieren, dass rechtsstaatliche Institutionen ihrem Auftrag entsprechend und für den Einzelnen berechenbar handeln. Kehren sich diese beiden Merkmale ins Gegenteil, etwa bei der (Um-) Konstruktion von Opfern zu Tätern seitens staatlicher Behörden (bspw. von Opfern der NSU-Morde zu vermeintlichen Kontaktpersonen des kriminellen Milieus), kann das Sicherheitsgefühl einzelner Personen oder ganzer Gruppen nachhaltig beschädigt werden. Dies kann in der Folge zu massivem Vertrauensverlust führen, was beispielsweise in den Forschungsergebnissen der Hacettepe Uni (2012) und der Endax-Studie aus dem Jahr 2013 deutlich

---

<sup>8</sup> Das Konzept der *kollektiven Identität* ist an Begriffen wie Kultur, Nation oder Tradition orientiert. Es vereinheitlicht Merkmale einer (vermeintlichen) Gruppe oder Zuschreibungen, die an diese Gruppe adressiert werden. Dieser Prozess zielt auf eine Homogenisierung der einzelnen Individuen in der Wahrnehmung Außenstehender und soll eine Abgrenzbarkeit und soziale Ordnung herstellen. Mit zunehmender Größe bzw. Nicht-Einheitlichkeit der Gruppe, der eine kollektive Identität (an-)konstruiert werden soll, verstärkt sich die Tendenz der Zuschreibung äußerer Merkmale als Charakteristika der Gruppe.

wurde. Demnach gehen mehr als die Hälfte der Befragten Personen davon aus, dass die Bundesregierung keinen starken Willen hat, die NSU-Morde aufzuklären, sondern im Gegenteil sogar die Mörder schützen würde.

Ein geringes Vertrauen in staatliche Institutionen wurde auch in unseren Interviews deutlich. Die Interviewpartner\_innen sind sich ihrer eigenen Verletzbarkeit und der ihrer Familien bewusst; selbst Opfer rassistischer Übergriffe zu werden, wird für möglich gehalten:

*„Auch ich hätte da [Keupstraße in Köln A.d.V.] sein können (...). Das wiederum stärkt natürlich das Gefühl der Unsicherheit und das Misstrauen.“ (I4: 3/24 – 31)*

*„Auch in der Keupstr. wurden die Opfer als potentielle Täter betrachtet.“ (I4: 4/30 – 31)*

*„Diese Angriffe können immer wieder, überall, eh passieren. Es gibt keine Sicherheit, also es kann mir genauso gut im Ausland passieren, dass ich über die Straße gehe oder auch in Deutschland über ne Straße gehe und es kommt ein Auto und ich bin tot. Ehm fahrlässig oder eh vorsätzlich, man weiß es in dem Moment einfach nicht. (...) also wenn ich drüber nachdenke, ja habe ich Befürchtung, dass es sowas nochmal wieder eintreten kann.“ (I2: 1/19 - 24)*

*Hilfesysteme* und *Netzwerke* sollen eine aktive Förderung von Integration ermöglichen. Sie stellen Forderungen an Adressat\_innen und die Gesellschaft gleichermaßen, räumen aber (im Idealfall) auch Schutz- und Partizipationsmöglichkeiten ein. In den Interviews wird Unterstützung und Hilfeleistung insbesondere innerhalb sozialer (migrantischer) Netzwerke, der Familie sowie durch die Polizei erwartet. Andere Hilfe- und Beratungsstellen (z.B. Opferberatung) werden nicht genannt.

*„Wenn ich Hilfe suche, ich würde mich in meinem Kreis wenden. Das heißt, ich würde meine Freunde mobilisieren, em, was wiederum heißt, dass ich da auch eher wahrscheinlich auch auf türkische Freunde zurückgreifen würde, um einfach deutsche Freunde in gewisser Weise oder ausländische Freunde, für uns ausländische Freunde, in gewisser Weise, nicht in Mitleidenschaft zu ziehen.“ (I2: 4/39 – 43)*

*„Ich würde mich natürlich an die Polizei wenden, aber ich wüsste nicht inwiefern die mich zu 100% schützen würden, und ob ich da echt in sicheren Händen bin, weil man halt immer, son, so ´n Vor..., so ´n äh Gedanken hat, dass äh wir als Ausländer, ich hab ja auch den türkischen Pass, dass wir vielleicht vor dem Gesetz n´bisschen nach-, äh, -rangig behandelt werden.“ (I3: 2/78 - 83)*

*„ich hab mit meinen Vater gesprochen und Vater ist in Schule gegangen und hat mit Schule gesprochen.“ (I5: 1/45 - 46)*



#### 4.4 Informationsquellen

Forschungsergebnisse der Hacettepe Uni (2012) belegen, dass 49,6% der Befragten ihre Informationen zum Thema NSU überwiegend aus türkischsprachigen Medien erhalten. Laut Endax-Studie (2013) glaubt mehr als die Hälfte der Befragten, dass deutsche Medien die NSU-Morde nur mäßig kritisch begleiten, türkischen Medien trauen jedoch knapp 75% der Befragten eine kritische Betrachtung zu (vgl. Sezer/Brüssow 2013).

In drei unserer Interviews wurden die Interviewpartner\_innen bezüglich ihrer Mediennutzung befragt<sup>9</sup>. Informationen zum NSU-Prozess werden von den befragten Personen aus deutschen und türkischen Medien (insbesondere Fernsehen und Internet) bezogen, eine Einschätzung zur Glaubwürdigkeit deutscher und türkischer Medien lässt sich aus unseren Ergebnissen nicht ableiten.

*„Ich beziehe meine Informationen (...) aus, em, deutschen und türkischen Medien. Das heißt nicht nur einseitig eingefärbte Informationen. Sondern ehm es ist meistens aus dem Fernsehen. Hier und da in deutschen, ehm, Nachrichtenbereich auch schon mal aus dem Internet.“ (I2: 1/12 - 15)*

*„im Internet, da gibt es einen jungen Studenten, der macht eine Reihe über diese NSU-Morde.“ (I3: 1/31 - 32)*

*„ich habe das im – im Fernsehen gesehen und habe ich auch ähm – als mein Vater mir gezeigt hat, hab ich die Zeitung gesehen, aber ansonsten weiß – sonst hab ich nix gehört.“ (I5: 1/19 - 21)*

#### 4.5 Einstellungsmuster der Mehrheitsgesellschaft

Die europäische *Mehrheitsgesellschaft* wird allgemein mit dem „erwerbstätigen, weißen und heterosexuellen Mann christlichen Glaubens“ gleichgesetzt. Man definiert die Mehrheitsgesellschaft nicht ausschließlich auf einer quantitativen Ebene, sondern hinsichtlich ihres Machtpotentials im gesamtgesellschaftlichen Kontext. In dieser Kategorie wurden Aussagen zusammengefasst, die sowohl (institutionellen) *Rassismus* und *Alltagsrassismus*, als auch *Rassismuskritik* und Zivilcourage zum Inhalt haben.

---

<sup>9</sup> Leitfrage: Woher beziehen sie ihre Informationen? (Deutsche oder türkische Medien)

*Rassismus* bezeichnet eine Ideologie hinsichtlich der Ungleichwertigkeit von Menschen und der Erzeugung von ungleichwertigen Menschen und Menschengruppen. Es erfolgt eine Konstruktion von Rasse anhand vermeintlicher Körpermerkmale, Charaktereigenschaften und Handlungen. Verhaltensweisen werden als Resultat von Abstammung gesehen. Die Eigenschaften der Rassen werden bewertet und abgewertet. Rassismus ist somit produktiv und arbeitet mit defizitären Zuschreibungen zu bestimmten Menschengruppen. Als *extreme Rechte* wird ein Symposium aus völkisch-nationalem Denken, rassistischen und antisemitischen Einstellungen, autoritären Politikvorstellungen, Ablehnung des gesellschaftlichen Gleichheitsprinzips, Akzeptanz von Diskriminierung von Minderheiten und einer Ethnisierung und Nationalisierung von sozialen und ökonomischen Problemlagen bezeichnet. *Alltagsrassismus* ist eine Unterschwellige, allgemein akzeptierte Übertragung der rassistischen Ideologie in der Gesellschaft (ähnlich „Menschenverachtende Einstellungen“). *Institutioneller Rassismus* ist die legitime staatliche (institutionelle) Diskriminierung von Menschengruppen auf Grundlage eines rassistischen Menschenbildes. *Struktureller Rassismus* ist eine organisierte/schematisierte Diskriminierung von Menschengruppen auf Grundlage eines rassistischen Menschenbildes in verschiedenen Teilbereichen der Gesellschaft.

*Rassismuskritik* bezeichnet die kritische Reflexion gesellschaftlicher Dominanzbilder und hinterfragt rassistische Ideologien, bzw. rassistisches Wissen. *Zivilcourage* bezeichnet ein örtlich und zeitlich begrenztes intuitives Eingreifen einer Person, zum Schutz von legitimen Ansprüchen einer Person, bzw. deren Unversehrtheit.

In den Interviews wurde deutlich, dass die Befragten bei einem Großteil der Mehrheitsgesellschaft keine rassistischen Einstellungen vermuten. Jedoch wird kritisiert, dass innerhalb der Gesellschaft auch nicht klar Position gegen rassistische Handlungen oder Alltagsrassismen bezogen wird, wodurch Personen mit extrem rechtem Gedankengut sich legitimiert und in ihrem Tun bestätigt fühlen. Insofern wird vermutet, dass rechtes Gedankengut innerhalb der Gesellschaft nicht gänzlich „abgestellt“ werden kann (vgl. I1:3 ff; I3: 4/158 - 162). Rassistische Gewalt ist nach Meinung eines Interviewpartners stets vorhanden, wird für die breite Öffentlichkeit jedoch nur dann wahrnehmbar, wenn bestimmte Ereignisse (wie bspw. die NSU-Mordserie, Proteste gegen Flüchtlingsheime etc.) medial thematisiert oder in Wahlkampfzeiten politisch genutzt werden.

*„Also ich denke, ehmm das is wie so ein Keim, (...) ein Virus, den sie nicht ganz wegma-  
chen können, damit es immer wieder sich neu bilden und halt dementsprechend immer  
dann an die Öffentlichkeit treten und das heißt also, dann passiert was von außen, dann  
wird das wieder zurückgedrängt und dann passiert dann lange Zeit natürlich nichts, durch  
die Medien halt oder dementsprechend durch das ähh Alltägliche, weil das natürlich nicht  
thematisiert wird (...). Ich glaub aber auch dass dieses Zyklus auch damit zu tun hat, mit  
diesen Wahlen, (...) Wahlen haben ja auch ein gewissen Zyklus, (...) wir sehen ja 90er Jah-  
re, damals - das kam ja nicht alles von ungefähr, natürlich hatte man damals auch ne relativ  
hohe Zuzug-Zahl muss man auch sagen, auf Grund dieser politischen Situation drum her-  
um, aber das die Politik das (...) rezensiert hat und nochmal zugespitzt hat, hatte eigentlich  
zu diesen Sachen [rassistisch motivierte Proteste gegen Flüchtlinge A.d.V.] geführt, aus  
meiner Sicht. Da kann sich die Politik nicht frei machen davon. Und ich sehe ja immer wie-  
der damals mit Roland Koch äh, dementsprechend auch diese mit Staatsbürgerschaftsge-  
schichte jenes, also wenn man das mal so, wäre ganz interessant mal zu gucken die Wahl-  
perioden, Wahlkämpfe, und ob da eine Kausalität besteht zu den Aktivitäten. Ich glaube  
auch weil, das polarisiert in der Gesellschaft so Wahlen. Und wenn das dann polarisiert, die  
teilweise Ausländerproblematik auch dann aufgegriffen wird, dann kann es dann da auch  
ne Polarisierung stattfinden, und Menschen, die jetzt mehr oder weniger Ängste haben, o-  
der halt dementsprechend sowieso schon gegen Zuwanderung sind, auch noch mal ähmm  
gestärkt werden in dem was sie dann sagen, „ok ich bin da auf dem richtigen Weg, ich geb  
da noch mal richtig Gas in dem Bereich“. (I1: 3/5 - 28)*

Es wird daher an die Mehrheitsgesellschaft appelliert, die Tatsache, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, nicht zu diskutieren, sondern zu akzeptieren, da den Rechtspopu-  
listen durch eine in der Gesellschaft verankerte breite Akzeptanz dessen, die Basis für ihre  
Argumentationen entzogen werden kann (vgl. I1: 3/32 – 41). Denn wenn Zuwanderung ein  
„normales Phänomen“ geworden ist, sind Integrationsdebatten obsolet und unnötig (vgl.  
I1: 5/11 – 15). Hingegen öffnet eine verfehlte Integrationspolitik rechtem Populismus, wel-  
cher die Ängste in der Bevölkerung aufgreift, nutzt und schürt, die Türen (vgl. I1: 4/33 –  
41). Zwei Interviewpartnerinnen äußern Misstrauen gegenüber dem deutschen Staat und  
vermuten eine Duldung rechtsradikaler Gruppen in Deutschland. Befürchtet wird auch  
rechtes Gedankengut innerhalb des „Tiefen Staates“<sup>10</sup>:

*„Sicherlich hatte der Staat in gewisser Weise auch eine Rolle. Weil einfach auch diese For-  
mierung von diese Gruppierungen nach wie vor in gewisser Weise immer noch geduldet  
wird. Man versucht natürlich solche Ringe und solche eh Gruppierungen irgendwie auch zu  
zerschlagen, aber es ist sehr schwierig, also eh auch hier Politiker, em, oder ausführende  
Kräfte, wie die Polizisten etc pp., die sind ja nicht frei davon dieses braune Gedankengut zu  
haben. Ja, die sind, ich glaube in den oberen Reihen sind die ein oder anderen Köpfe voll  
von diesem Gedanken und em, die können halt einfach auch am langen Hebel auch sich  
das ein oder andere Mal, in eine andere Richtung lenken. (...) Also von daher, denke ich,*

<sup>10</sup> türk. Begriff für „Staat im Staat“: konspirative Verflechtung von Geheimdiensten Politik, Polizei, Justiz, Verwaltung.

*der deutsche Staat hatte eine Rolle in diesen Geschehnissen, aber welche Rolle, mit welcher Gewichtung, in welcher Form, das fällt mir schwer das zu sagen und zu beurteilen.“*  
(I2: 7/8 - 18)

w

Es existiert das Gefühl, von der Justiz anders behandelt zu werden (vgl. I3: 2/59 – 61), womit auch der schleppende Verhandlungsverlauf und die vielen Ermittlungsspannen im Kontext der NSU-Morde erklärt werden.

*„Was eigentlich für ein äh Gesetz, für ein Gericht, überhaupt nicht typisch ist, dass da irgendwas verlorengelht. Und, dass zum Beispiel so ein Gerichtsverfahren so lange dauert, ähm, obwohl da so viele Menschen gestorben sind; das ist für mich eigentlich persönlich unrealistisch.“* (I3: 2/63 - 66)

## 5. Fazit

Im Rahmen des Seminars „Forschung in der Sozialen Arbeit“ wurden von Studierenden des 6. Semesters vier in Deutschland lebende Menschen mit Migrationsgeschichte zu ihren Gedanken und Gefühlen rund um die NSU-Mordserie interviewt. Zwei Interviews wurden von den Mitarbeiter\_innen des Projektes „Dimensionen“ durchgeführt und zusätzlich dem Seminar für die Transkription und Analyse zur Verfügung gestellt.

Alle Interviewpartner\_innen berichteten von selbst erlebten Diskriminierungen und Alltagsrassismus. Vor dem Hintergrund der NSU-Mordserie wurde von den interviewten Personen die Möglichkeit, selbst Opfer rassistischer Übergriffe zu werden, nicht ausgeschlossen, ferner wurde in den Interviews ein geringes Vertrauen in staatliche Institutionen deutlich. Bezüglich der polizeilichen Ermittlungen sowie der medialen Berichterstattung im Kontext der Mordserie, kritisierten die Interviewpartner\_innen, dass der Eindruck erweckt wurde, die Morde deuteten auf mafiöse Strukturen hin, was den Mordopfern und ihren Angehörigen eine potentielle Täterschaft unterstellte.

Ein wichtiges Ergebnis unserer Analyse ist, dass die befragten Personen bei einem Großteil der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland keine rassistischen Neigungen vermuten. Dennoch ist die allgemeine Akzeptanz, in einem Einwanderungsland, mit Personen mit verschiedensten Nationalitäten und Lebensentwürfen zu leben, noch nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Hier könnte ein zentraler Ansatzpunkt für Bildungsprogramme sein. Politisch wird derzeit dazu angeregt, das Phänomen *Zuwanderung* als Aufgabe und Chance für die deutsche Gesellschaft anzuerkennen. Damit konform könnte das Thema Migration zunächst – im Sinne der eigenen deutschen Identitätsstiftung – auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene als grundsätzlich positiv konnotiert besprochen werden. Ziel sollte dabei jedoch sein, Integrationsdebatten in der Zukunft unnötig werden zu lassen und Zuwanderung innerhalb der Bevölkerung als normales Phänomen wahrzunehmen.

Um ein Umdenken von „Zuwanderung als Ressource für Deutschland“ zu „jeder Mensch ist individuell, unabhängig von Nationalität und kulturellem Hintergrund“ sowie zu „Rassismus ist ein Angriff auf die Menschenrechte“ initiieren, ist eine Aktivierung auf verschiedenen Ebenen nötig. Sowohl Pädagog\_innen in Schulen, Jugendverbänden, in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit, aber auch in frühkindlichen Bildungseinrichtungen (Kitas und Kindergärten) sollten Weiterbildungsangebote im Themenbereich „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, „Argumente gegen rechte Parolen“ und „Integration und Menschenrechte“ erhalten. Es ist von Bedeutung, Kinder bereits früh mit Werten auszurüsten, da der Lebensabschnitt ab der Geburt bis zum Eintritt in die Schule inzwischen neurowissenschaftlich bestätigt als besonders wichtig für die kindliche Entwicklung gilt (vgl. Grunert/Krüger 2006: 21f.). Zudem sind Erzieher\_innen immer öfter mit dem Problem konfrontiert, dass Kinder das rassistische Gedankengut ihrer Eltern in den Kindertagesstätten verbalisieren.

Das Projekt „Dimensionen“ hat den Auftrag, Bildungsmanuale für die Jugend- und Erwachsenenbildung zu entwickeln, welche die in der Mehrheitsgesellschaft vorhandenen Rassismen aufnehmen und hinterfragen. Die Analyse der Interviews ergab, dass insbesondere die Themenbereiche „Diversität“, „Menschenrechte“, „Lebenswelt“ und „Aufklärung“ inhaltlicher Gegenstand sein könnten. Wichtig ist es zu betonen, dass die zu entwickelnden Programme nicht nur die Menschen erreichen sollten, die der Thematik ohnehin offen und interessiert gegenüberstehen. Es sollte vielmehr insbesondere der sich selbst als eher „unpolitisch und neutral“ imaginierende Teil der Bevölkerung angesprochen werden.

## 6. Studierende

Modul 22 „Forschung in der Sozialen Arbeit“ (Sommersemester 2014)

Recherche	Julia Kalt Philipp Krämer
Leitfaden	Nicole Strittmatter Lars Flammersfeld
Interviews	Carmen Unkel Kathrin Knühmann Daniela Spitz Tina Meisel Max Ramacher Simeon Roßbach Stephanie Behnke Lena Steinmann
Transkription	Franziska Gottschalk Dominik Kleidorfer Andreas Hohmann Stella Kurzhals
Analyse	Jessica Magnus Antje Knieper-Wagner
Zusammenfassung	Pia Klein Annika Henrich
Präsentation	Jessica Magnus Christoph Beckmann

## 7. Literaturverzeichnis

Benbrahim, Karima (Hrsg.) (2012): Diversität bewusst wahrnehmen und mitdenken, aber wie? IDA – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. Düsseldorf: Düssel-Druck & Verlag.

Decker, Oliver/ Weißmann, Marliese/ Kiess Johannes/ Brähler, Elmar (2012): Die Mitte im Umbruch. Bonn: Dietz.

Decker, Oliver (2013): Rechtsextremismus der Mitte, Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Grunert, Cathleen/ Krüger, Heinz-Hermann (2006): Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland. Forschungszugänge und Lebenslagen. Opladen: B. Budrich

Hacettepe Universität (2012): Pressemitteilung „Rassistische Neonazi-Morde in Deutschland: Eine Studie zur Gefühlslage und Meinung der türkischen Migranten“ URL: [www.data4u-online.de/wp-content/uploads/2012/02/Pressemitteilung-11012012-2.pdf](http://www.data4u-online.de/wp-content/uploads/2012/02/Pressemitteilung-11012012-2.pdf) (eingesehen am 09.06.2014, MEZ 15:26Uhr).

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2002-2012): Deutsche Zustände, Folgend 1-10. Berlin: Suhrkamp.

IDA - Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (o.A.) (2014): DIMENSIONEN – Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft. Werbeflyer. Düsseldorf: IDA.

Kleffner, Heike (2013): Die Kontinuität öffentlichen Versagens: Erkenntnisse aus der NSU-Untersuchungsausschüsse und die Konsequenzen der Terrors für die Opfer und Angehörigen. In: Überblick – Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen. Ausgabe 2/2013. Düsseldorf: IDA.

Mayring, Phillip (2002): Qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel: Beltzverlag, 5. Aufl.

Radke, Johannes (2013): Der „Nationalsozialistische Untergrund“ NSU. Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/167684/der-nationalsozialistische-untergrund-nsu> (eingesehen am 09.06.2014 MEZ 15:04Uhr)

Sezer, Kamuran/ Brüssow, Kathleen (2013): Ergebnisse der ersten Befragung zu den NSU-Morden. Endax. Dortmund, Offenbach, Berlin. URL: [http://endax.de/endaX\\_Auswertung%20NSU\\_040713%20%281%29.pdf](http://endax.de/endaX_Auswertung%20NSU_040713%20%281%29.pdf) (eingesehen am 13.10.2014 MEZ 12:11Uhr)

## 8. Anhang

### Leitfaden

Leitfragen für das Projekt „Dimension-Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft“

Einleitung:

Mein Name ist ..... und ich bin Student/in der Sozialen Arbeit an der Hochschule Koblenz. Im Rahmen des Modul 22, Forschung in der Sozialen Arbeit, dürfen wir einen Beitrag zu dem Projekt „Dimension-Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft“ leisten. Im Folgenden möchten wir gerne mit ihnen ein freiwilliges Interview darüber führen, es ist uns dabei besonders wichtig ihre persönliche Meinung zu erfahren. Ihre Daten werden ausschließlich für das Projekt verwendet und anonymisiert sein, das bedeutet, es werden sich keine Rückschlüsse auf ihre Person ziehen lassen.

Sind sie damit einverstanden?

Leitfragen:

- Wie lange leben sie schon in Deutschland?
- Ist ihnen die NSU-Mordserie ein Begriff, wenn ja, was wissen sie darüber?
- Woher beziehen sie ihre Informationen? (Deutsche oder türkische Medien)
- Befürchten sie weitere Angriffe dieser Art und wie würden sie versuchen sich davor zu schützen?
- Haben sie bisher Erfahrungen mit Rassismus gemacht und wenn ja, welche?
- An welche Stelle würden sie sich wenden um Hilfe zu bekommen?
- Was muss sich, ihrer Meinung nach, in Deutschland ändern um rassistischen Einstellungen besser begegnen zu können?
- Wie haben sie Integration erlebt und wie hätten sie es sich gewünscht?
- Fühlen sie sich (als ein vollwertiges und gleichberechtigtes Gesellschaftsmitglied) integriert und wie äußert sich das?



- Was empfinden sie und ihr Umfeld, wenn sie über die Geschehnisse bezüglich der NSU Mordserie sprechen?
- Was glauben sie, welche Rolle der deutsche Staat in dem Geschehen hatte?
- Wie möchten sie von ihren Mitmenschen gesehen werden?